

Ist die (Aus-)Bildung von Lehrer*innen noch ‚pädagogisch‘? Zur Rolle der Pädagogik in den Bildungswissen- schaftlichen Grundlagen des Lehramtsstudiums

Evi Agostini ▪ evi.agostini@univie.ac.at

Eveline Christof ▪ christof@mdw.ac.at

Tanja Obex ▪ obex@mdw.ac.at

Welche (Aus-)Bildung benötigen (angehende) Lehrer*innen? Im Gefolge der Restrukturierung des Hochschulwesens im Rahmen der Bologna-reform werden kritische Stimmen laut: Die Lehrer*innenbildung werde entpädagogisiert, und an die Stelle einer Ausbildung, die sich an der wissenschaftlichen Pädagogik orientiert, sei eine Lernwissenschaft getreten, die sich als transdisziplinäre Wissenschaft. Die Aufgabe dieser ‚neuen‘ Bildungswissenschaft sei es, „ausgehend vom Lernbegriff Elemente der Psychologie, der Medizin und der Pädagogik zu synthetisieren“ (Casale 2021, S. 220). Mit einer solchen Akzentuierung in der Ausbildung werde die Ausbildung deprofessionalisiert, weil schließlich die Vermittlung eines technologischen Wissens als wesentlichstes Anliegen verstanden wird. Die Konsequenz einer solchen Sichtweise sei, dass Lehrpersonen tendenziell eher als Expert*innen denn als Professionelle wahrgenommen. Die Arbeit der (erziehungswissenschaftlichen) Professionalisierungsforschung, in denen die Nicht-Standardisierbarkeit pädagogischen Handelns betont wird, gilt dabei nicht länger als Voraussetzung für Professionalisierungsprozesse. In diesem Verständnis ist aber gerade die Vermittlung eines nicht-technologischen pädagogischen Wissens eine wesentliche Voraussetzung für die Bildung einer Urteilskraft von Lehrpersonen, die im Unterricht gefragt ist.

Von dieser Problematisierung ausgehend greift das Themenschwerpunktheft Fragen des Stellenwerts und des Selbstverständnisses der (allgemein) bildungswissenschaftlichen Grundlagen im Lehramtsstudium auf. Diese stell(t)en in der deutschsprachigen Lehrer*innenbildung (bisher) neben der fachwissenschaftlichen, der fachdidaktischen und der berufspraktischen eine zentrale Säule des Studiums dar. In Österreich ist vor dem Hintergrund des aktuell zu beobachtenden Mangels an Lehrpersonen die bildungspolitische Umsetzung im Gange, das Studium insgesamt und spezifisch die bildungswissenschaftlichen Grundlagen drastisch zu kürzen.

Das geplante Heft stellt Fragen wie: Welche Rolle werden den Bildungswissenschaften im Lehramt zudedacht, wenn sie nicht anteilmäßig, sondern erheblich (bis zu 50%) reduziert werden? Was bedeutet das für die Professionalisierung von Lehrpersonen? Welche Rolle spielen Fach, Fachdidaktik, Pädagogik und Schulpraxis in der Ausbildung? Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen diesen Anteilen? Wie beurteilen Studierende die pädagogischen Grundlagen? Darüber hinaus werden auch Einschätzungen und Berichte über aktuelle Entwicklungen und Ideen im Lehramtsstudium gesucht.

Literatur

Casale, R. (2021). Die Entpädagogisierung der Lehrerbildung in der Bundesrepublik und die Entstehung der Bildungswissenschaft als Leitdisziplin in den 1990er Jahren. In R. Casale, J. Windheuser, M. Ferrari, & M. Morandi (Hrsg.), *Kulturen der Lehrerbildung in der Sekundarstufe in Italien und Deutschland. Nationale Formate und ‚cross culture‘* (S. 212–224). Verlag Julius Klinkhardt.

Deadline für den offenen Call: 31. Juli 2024, bitte per mail an die Herausgeber*innen des Hefts (s.o.) senden

Erscheinungstermin: Juni 2025

Im journal für lehrerInnenbildung werden vier Themenhefte pro Jahr herausgegeben. Seit 2017 werden mehrere Beiträge jedes Heftes nach einem offenen Call ausgewählt. Weitere Beiträge werden wie bis anhin von den für das jeweilige Heft verantwortlichen Herausgeber*innen eingeworben. Die abschließende Auswahl liegt bei den für das Themenheft verantwortlichen Herausgeber*innen.

Kriterien für offenen Call: Die Beiträge sollen die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen fokussieren bzw. einen Zusammenhang zur Lehrer*innenbildung aufweisen und zum Heftthema passen.

Das jlb publiziert nur Erstveröffentlichungen. Es sind verschiedene Beitragstypen möglich: Überblicksartikel, Forschungsberichte, Erfahrungsberichte und Konzeptbeschreibungen. Die Textlängen bewegen sich je nach Beitragstyp zwischen 10.000 und 20.000 Zeichen (mit Leerzeichen).

Im offenen Call wird ein Abstract (max. eine A4-Seite) zum Thema des Heftes erwartet. Darin enthalten sind Bezüge zur wichtigsten Forschungsliteratur und eine Angabe zum Beitragstyp.